

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Peter Pitois, ein guter Sohn und braver Soldat.

Eine hübsche Soldatengeschichte.

Im Jahre 1809 befand sich in dem damals zu Straßburg garnisonierenden 12. Linien-Regimente ein Corporal Namens Peter Pitois aus Morvan in Burgund. Er war der tapferste Soldat im ganzen Heere, der Erste auf dem Schlachtfelde und der Letzte beim Scheiden von demselben.

Als dieses Regiment nun einige Monate später, nachdem es auf den Schlachtfeldern von Wagram eine reiche Ruhmesernte erworben, seinen Siegeseinzug in Straßburg hielt, brachte man auch jenen Soldaten, nicht verwundet, sondern gefesselt in die Stadt, denn er war vor der Schlacht desertiert. Das Kriegsgericht trat zusammen. „Wie ist es möglich,“ — rief man ihm zu, „daß du, ein so tapferer Soldat, mit dem Kreuz der Ehrenlegion auf der Brust, das Heer so schmälich verlassen konntest?“ Doch diese Verwunderung stieg noch höher, als Pitois antwortete: „Es reut mich nicht.“

Er wurde zum Tode verurteilt und ins Gefängnis gebracht. Mitten in der Nacht ging die Kerkerthüre auf; es trat ein Officier herein, ging auf ihn zu und nahm ihn bei der Hand. „Ich sah dich fechten,“ rief er, „in der Schlacht bei Austerlitz, gewann dich lieb und komme nun in der letzten Stunde als Freund zu dir. Oeffne mir dein Herz. Hast du mir nichts zu sagen?“ Und Peter antwortete: „Nein.“ — „Kein Lebewohl für deinen Vater, deine Schwester?“ — „Mein Vater ist gestorben. Eine Schwester hatte ich nie.“ — „Für deine Mutter?“ fragte der Fremde weiter. „Ach, sprechen Sie diesen Namen nicht aus!“ rief Peter aufspringend; „so oft ich ihn höre, kommt es mir vor, als müßte ich weinen, und weinen soll doch ein Mann nicht.“ — „Du bist zu streng,“ erwiderte der Officier; „beim Andenken meiner Mutter würde ich mich meiner Thränen nicht schämen.“ — „Wie, auch Sie lieben Ihre Mutter? O, dann will ich Ihnen Alles sagen! Hören Sie.“

„Seitdem ich auf der Welt bin, habe ich nur Ein Wesen geliebt, meine Mutter. Die aber liebte ich, wie gewöhnliche Menschen nicht zu lieben wissen, mit Allem, was Kraft und Leben in mir ist; sie war mein Eins und Alles! — Als ich zum Militär mußte, brachte mich der Gedanke der Trennung von ihr fast zur Verzweiflung. Sie aber rief: „Mein Sohn, wenn du mich liebst, so thue deine Pflicht!“

„Ich ging, dies Wort im Herzen behaltend, bis zu dieser Stunde. Des Soldaten erste Pflicht ist Gehorsam; ich übte und focht wie ein Löwe; und wer mich so den Kugeln entgegenheilen sah, pflegte wol zu sagen: Das ist ein Mann von Pflicht- und Ehrgefühl! — Mit besserem Grunde hätte er aber gesagt: Das ist ein Sohn, der seine Mutter aufrichtig liebt!“

„Da kam ein Brief, daß meine theure Mutter krank sei. Ich bat um Urlaub, erhielt ihn aber nicht. Ich weinte. Da dachte ich an jenes Wort: „Mein Sohn, wenn du mich lieb hast, so thue deine Pflicht!“

und ich wischte mir die Thränen ab. Kurz darauf erfuhr ich, daß sie gestorben sei; da verlor ich den Kopf. Ich verließ das Regiment, um den Ort zu sehen, wo meine Mutter begraben liegt. Diesen Drang meines Herzens konnte ich nicht überwinden; — doch warum? — Hören Sie!

Wir Bauern in den Gebirgen Hochburgund's sind schlichte, einfältige Menschen; uns fehlt der Unterricht und das Wissen der Städter; an ihrer Stelle haben wir einen gewissen kindlichen Glauben, welchen die Städter „Aberglauben“ nennen. Ein solcher Glaube ist unter Andern auch der, daß der ersten auf dem Grabhügel eines Verstorbenen aufsprossenden Blume die Kraft inne wohne, daß, wer sie pflücke, sicher sein kann — den Todten nie zu vergessen und von ihm nie vergessen zu werden.

Diese Blume habe ich auf dem Grabe meiner Mutter pflücken wollen. Nach einem beschwerlichen Marsche in die Heimat und nach wochenlangem Warten sah ich endlich, als eben die ersten Sonnenstrahlen eines schönen Frühlingstages sich zeigten, ein kleines Blümchen von himmelblauer Farbe sich öffnen. Es war ein Vergißmeinnicht. Ich pflückte es und eilte, mich beim Regimente zur Verhaftung zu stellen, denn nun war nichts mehr zu wünschen übrig.“

Nachdem Pitois dem wolwollenden Freunde Alles erzählt hatte, sprach er noch zu ihm: „Da ich nun sterben muß, so bitte ich Sie noch, mir einen Liebesdienst zu erweisen. — Die Blume, die ich auf dem Grabe meiner Mutter gepflückt habe, mit Gefahr meines Lebens, ruht eingenäht auf meiner Brust. Versprechen Sie mir, daß man dieselbe nicht von meinem Leibe trenne. Sie ist das Band, das mich an meine Mutter knüpft; und müßte ich befürchten, daß dieses Band zerrissen werden sollte, so würde ich mutlos sterben.“

Der unbekannte Freund versprach es ihm und nahm Abschied. — Als Peter Pitois am folgenden Tage schon auf dem Richtplatz angekommen und bereits das Todesurteil ihm vorgelesen war, ließ sich plötzlich dumpfes Gemurmel und dann lautes Geschrei in den Reihen der Soldaten vernehmen: „Der Kaiser kommt! Es ist der Kaiser!“ — Er winkte von seinem Pferde mit der Hand, Pitois ward von seinen Banden befreit, und während er in dem Kaiser seinen Freund im Kerker erkannte, stürzte er weinend zu seinen Füßen nieder. „Für deinen Fehler,“ sprach der Kaiser, „hast du genug gebüßt! Ich schenke dir die Freiheit, weil du deine Mutter so sehr geliebt hast, und ernenne dich zum Officier meiner Garde; denn ein guter Sohn ist immer auch ein guter Soldat.“

Laut jubelte die Menge, die Soldaten frohlockten und jauchzten, und jedes Herz war tief gerührt vor Freude. — Wenige Jahre nachher fiel Peter Pitois, dieser brave Kriegsmann, in der Schlacht bei Waterloo und starb auf dem Felde der Ehre eines schönen Heldentodes. —